

8/7. 1914.

Karl Grengg T.

Der ehemalige Hofopernsänger Karl Grengg ist, wie uns ein Privattelegramm aus Graz meldet, in der steiermärkischen Hauptstadt im vierundsechzigsten Lebensjahr gestorben. Diese Nachricht mutet ein wenig seltsam an, denn für seine zahlreichen Verehrer und Bewunderer war der einst berühmte Bassist eigentlich längst tot, man kann sagen, seit jenem Tage, an dem er mitten in einer Vorstellung im Hofoperntheater vom Schläge gerührt worden war. Es liegt dies weit zurück, aber der traurige Vorfall vom 23. August 1902 haftet doch noch lebhaft in unsrer Erinnerung. Grengg, der allerdings schon vorher einige Monate leidend war, unter anderm an Gedächtnisstörungen litt, gab in jener Vorstellung, wie schon so oft, den Walter Fürst in Rossinis „Wilhelm Tell“. Das Terzett im zweiten Akt konnte er noch bewältigen, dann aber wankte er hinter die Kulissen, wo er unter schweren Lähmungserscheinungen zusammenstürzte. Ein langes Siechtum war ihm nun beschieden. Allmählich erholte er sich zwar von den ärgsten Uebeln und Leiden, aber es dauerte lange, bis er die Sprache und eine teilweise Bewegungsfreiheit wiedergewann. Als bald übersiedelte er in seine Vaterstadt Graz, wo er seither ein zurückgezogenes, vereinsames Dasein führte. Zwölf Jahre sind seither ins Land gegangen; der ehemals berühmte Sänger schwand immer mehr und mehr aus dem Gedächtnis der Opernbesucher. Die jüngere Generation kannte ihn überhaupt nicht. Trotzdem wird man Karl Grengg ein ehrendes Andenken bewahren, denn er zählte zu den markantesten Künstlergestalten des Hofoperntheaters, dem er dreizehn Jahre angehörte.

Karl Grengg, der ursprünglich Jurist war, verabschiedete sich bereits in seinem zwanzigsten Lebensjahre von der Jurisprudenz und wurde Sänger. Er wirkte in seiner Vaterstadt, dann in Zürich, Prag und endlich in Leipzig, wo ihn Wilhelm Jahn entdeckte und nach Wien verpflanzte. Hier gewann er die Sympathien des Publikums im Sturm und blieb beliebt bis ans Ende seiner jäh abgebrochenen Karriere. Eine der mächtigsten Stützen der Bayreuther Festspiele, wo er sich als Gurnemann glänzend einführte, erlangte Grengg auch internationale Bedeutung. Wo es nur Musteraufführungen gab, sei es in München, Stuttgart oder London, überall versicherte man sich des ausgezeichneten Künstlers, der auch durch die originelle Art, wie er sich als Mensch gab, viele Freunde erwarb. Zahlreiche gelungene Witze, die er geprägt, wanderten von Mund zu Mund. Als Sänger gehörte Grengg zu jenen Oesterreichern, die ihre Heimat nie verleugnen können und wollen. Das Gemüthvolle, aber auch das Gemüthliche, die urwüchsige Kraft hatte Grengg aus dem Boden des Berglandes gezogen, dem er entsprossen war. Wie erquickende Bergluft überströmte uns auch seine markige, dröhnende, prachtvolle Bassstimme, deren Wohlklang uns so oft entzückte. Grenggs Anlage wies weniger auf die blutigen Tyrannen der Bühne als vielmehr auf den Ausdruck gemüthvoller Energie bis zu den Grenzen der Weichheit, wie sie zum Beispiel Roccas Charakter im „Fidelio“ bestimmt. Im Wagner-repertoire stand Grengg obenan, er beherrschte das ganze Fach. Auch in humoristischen Rollen (Barbier von Bagdad, Bassilio) stellte Grengg seinen Mann.

Nun hat der treffliche, bei seinen Kunstgenossen und im Publikum gleich beliebte Sänger für immer Ruhe gefunden. In den Jahrbüchern des Hofoperntheaters wird man seinem Namen einen besonderen Ehrenplatz einräumen.